Eine große Schar von Zuhörern war gekommen, um im Gemeindehaus der Kreuzkirche des 8. Mai 1945 zu gedenken. Unser Bild zeigt Professor Dr. Martin Widmann, Weingarten, bei seinem Vortrag. Bild: LKZ-Zeller

Bekennende Kirche zwischen Sendung und Versagen

Gedenken an den 8. Mai 1945 – Prof. Dr. Martin Widmann sprach in der Kreuzkirche

Einen besonderen Beitrag zur Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 40 Jahren bedeutete der Vortrag von Professor Dr. Martin Widmann (Weingarten) zum Thema „1933–1945–1985 – bekennende Kirche zwischen Sendung und Versagen", zu dem am Montagabend die Kreuzkirchengemeinde zugleich für die evangelische Gesamtkirchengemeinde ins Gemeindehaus am Brahmsweg eingeladen hatte. Das Unterthema des Vortrags, „Aufgabe und Verheißung von Schulderkenntnis und Mitarbeit an der Befreiung von Nazismus und Militarismus" war dabei Erläuterung und Zielangabe zugleich.

„Jeder hat den 8. Mai anders erlebt", betonte der Referent zu Beginn seines persönlich akzentuierten und engagiert vorgetragenen Referats. „Anders erlebten diesen Tag die Soldaten der deutschen Armeen, als die der Alliierten; anders die Parteigrößen, als die politisch Verfolgten, oder die Überlebenden der KZs, Juden, Kriegsgefangene, Sintis, Homosexuelle. Wieder anders die Überlebenden in den zerbombten Städten, als die Flüchtlinge aus dem Osten." Er wolle darum in seinem Rückblick das Wort „wir" bewußt vermeiden, auch nicht die Frage stellen, wie man dieses Datum hätte damals erleben sollen. Er wolle allerdings an Stimmen aus der Zeit vor 40 Jahren erinnern, die verdienten, heute noch gehört zu werden.

Für eine kleine Gruppe von Mitgliedern der Bekennenden Kirche sei ein Datum lang vor dem 8. Mai 1945 als „Zeit der Befreiung" erlebt worden, nämlich die Zeit der Barmer Erklärung des Jahres 1934. Mit dem Satz, daß die Kirche nur Jesus Christus verpflichtet sei und nichts anderem, habe damals Karl Barth, der aus Deutschland in die Schweiz vertriebene Theologe, manchem die Gefahr des nationalen Taumels jener Anfangszeit der Nazi-Herrschaft deutlich gemacht und so Perspektiven aufgewiesen, an die man sich auch nach dem Zusammenbruch habe halten können. In seinen Vorträgen zum Thema „Die Deutschen und wir" habe Karl Barth nach dem Krieg alle Deutschen, auch und gerade die, die im Dritten Reich verantwortliche Positionen bekleideten, zur Mitverantwortung und einem Neuanfang aus dem Wissen um die eigene Schuld aufgerufen.

Es sei Martin Niemöller recht zu geben, der damals betont habe, die Schuld für das Geschehen der Jahre 1933 bis 1945 sei nicht nur den Nazis zuzuschreiben. Die Wurzeln für die furchtbaren Geschehnisse jener Zeit reichten weit zurück in die deutsche Geschichte, ihre Auswirkungen hätten Millionen von Menschen in Europa in furchtbares Leid gestürzt. Ein Bekenntnis dazu hätte das Stuttgarter Schuldbekenntnis des Jahres 1945 sein wollen. Leider sei es nicht so angenommen worden, wie das nötig gewesen wäre. Dichter wie Franz Werfel oder Reinhold Schneider hätten freilich auf bewegende Weise von der Chance geredet, die aus dem Eingeständnis der Schuld kommen könne.

In Württemberg, so Prof. Dr. Widmann weiter, seien es vor allem Vertreter der kirchlich theologischen Sozietät gewesen, die Konsequenzen aus dem 8. Mai 1945 für den Wiederaufbau der Kirche gefordert hätten. Unbequeme, aber wegweisende Konkretionen dafür habe schon die Erklärung vom 6. April 1946 enthalten. Was hier an Aufarbeitung der Vergangenheit angeboten wurde, habe dann leider zu wenig Resonanz gefunden. Im Jahr 1947 habe dann noch einmal das Darmstädter Wort des Bruderrats der Evangelischen Kirche in Deutschland versucht, aus der Verantwortung für die Vergangenheit Perspektiven für die Zukunft Deutschlands konkret aufzuzeigen. Beton sei damals worden, daß es gelte, sich mit den Nachbarn in Ost und West zu versöhnen und dem Geist des kalten Krieges zu widerstehen. Man habe damals noch gewußt, welche Chance darin bestehen könnte, die Beschlüsse der Alliierten von Jalta und Potsdam, die eine völlige Entmilitarisierung Deutschlands vorsahen, anzunehmen. Heute gelte es zu erkennen, daß der Nord-Süd-Konflikt eine Abrüstung in Ost und West und neue Friedensstrategien notwendiger mache denn je. v.A.

08.05.1985